

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 26

Artikel: Die Fremde
Autor: Meyenburg, Leo v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Fremde

Sie trägt sehr kurze Kleider und sie hat sehr braune, Fast dattelbraune Augen und sie duftet stark; Sie schreiet ärgerlich, denn sie verliess aus Laune Den Rennplatz und die Loge und den eignen Platz.

Vielleicht auch ist sie Seifenhändlerin gewesen Und hat sich — denn der Seifenhandel bringt viel ein — Sehr feine Hüte und viel feine Strümpfe auserlesen, Doch ach, sie selbst gilt nur im Ausland für sehr fein.

Katzenbann

In Baselfeldt, in Baselfeldt,
Da sind die Katzen grau,
Und wenn der Katz die Käbin hat,
Jauchzt er: miau, miau!
Und wenn der Kater keine hat,
Dann macht er's ebenso:
Nur lautet's in der Baselfeldt
Dann etwas weniger froh.

In Baselfeldt, in Baselfeldt
Ein böser, toller Hund
Ein Käßlein böß geßissen hat
Und toll ward's auch und roud.
Da hat ein hoher Magistrat
Befügt: „Hörcht auf genau!
Ich geb' euch einen guten Rat —
Miau, miau, miau!

Nicht eine Katze, Publikum,
Darf aus dem Haus heraus,
Sonst schießen wir sie lahm und krumm,
Bedenkt', o diesen Graus!“
Da steht betroffen mancher Mann,
Kraht sich den Kopf: Wau, wau!
Wie bindet man die Biester an?
Miau, miau, miau!

T. g.

Splitter

Es ist nicht leicht einer so voll ein Schuft,
wie sie es von einander gern glauben.

Bk.



Kägel: Oeha, Chueri, i mueß
J öppis fröge, was au mit
dem J fuehrgruß ist, won
all Sitige voll sind döoo?
Chueri: So, do hämers
wieder: 's ganz Johr fah-
rider mr mit Euere Sä-
fueterhänden übers Mul,
wenn i ä frönds Wort bruche,
aber zum Egpljziere bin i
J guet gnuet. Mit Eu mach
i 's leh dann wie däßab bi-
rühmt Moikat, mo-n ein
amigs ä Rechnig gschickt hät:
„Konsultation auf
der Straße 10 Branke“, wemere bi dr
Sihlbrugg vorne währed dem
Sitzmefche gschwind öppis
gfröget hät; nu helfst's bis
Chueris Prokater- und
Jnkassogschäft statt 10 Branke
en Halbliter.

Kägel: Ist dann na tür gnuet.
Chueri: Ja nu, mit dem J fuehrtröf-
fisches ä so. Wä—

Kägel: Was wirt tenki mit em Tröf-
sche wohl nüt z'ihue ha?

Chueri: Ebe brezis tröfche händ
f' is welle mit deren Fridtig;
aber de Pundesroth hät ehne mit
em Mischlopfer abgrounke.

Kägel: Wä Kumbeli hät öppis
gmußlet, es langi hauptsächlich
i mi Brangfchen ie?

Chueri: Perse heits glanget. Wenn's
däzue cho wär, hettider all
Morgen mit Euere Chabizseime-
wagenautimobil müße vors
ruffisch, 's französisch und
's italienisch, 's japanisch und
's englisch, 's serbisch und
's montenegrinisch Kunselat
anefahre gohn abelüte und
dei hettid f' J uf de hinderst
Chnobli ane siebe Edigeite kleubt:
To fressing in Switzerland
und dann hettider erst chönnen
afä verchäufe.

Kägel: Wor's zu säbem cha
wer, hettid, ebig ver-
verfluecht will i si, en eigis
Maschinegrehr zuetha und
mit fule Bölle gchoffe und
säb hettid.

Chueri: Respeck vor Eu; in
Euere Chrampfoderen ine
flüßt ä no eidsgnößliche
Säft; dä ist nüd galli-
fiert wie bin wälsche
Maginal- und Ständiröthe.

Drum zeigt sie sich in schweizerischen
Fremdenorten, Frau Egli ist ob
Hut und Strümpfen sehr empört,
Denn protestant'sche Hüte gleichen
Schlagsahn-Corten Und dicke Beine
hat, wer weiß, was sich gehört.

Herr Egli hat sich dieser Ansicht
angepasst Und spricht gering von
den Franzosen-Frauen, Die Fremde
ist zwar von Berlin, doch, was
Frau Egli Pflegt für pariserisch
Herr Egli anzuschauen. [hasst,

Ob er wohl kommt?

Wo nur der Srieden bleiben mag,
Daß er Europa segne;
Ich will ihn preisen jeden Tag,
Wenn ich ihm noch begegne.
Der Srieden will nicht kommen.

Europa sagt: Ich kann nicht mehr
Den Srieden länger missen,
Mein Arbeitsvolk, das Volk in Wehr
Ist grausam schon zerrissen.
Der Srieden mag nicht kommen.

Neutralia klopft an jedes Haus
Und sucht zu unterhandeln,
Doch üb'rall schmeißt man sie hinaus,
Keiner will erst anbandeln.
Der Srieden kann nicht kommen.

Indeß die Kriegsnot weiter tobt,
Haß und Verblendung siegen,
Als hätt' die Hölle sich's gelobt,
Die Welt unter zu kriegen.
Der Srieden soll nicht kommen.

Wild hämisch grinset Satanas:
Das ist für mich ein Gressen,
Den europäischen Uderlaß
Werd' niemals ich vergessen.
Der Srieden darf nicht kommen.

Während die Zivilisation
Ihr Ziel nur sucht im Töten,
Geht aller Humanität zum Hohn
Der ganze Krempel flöten.
Dann ist der Srieden gekommen.

Janus

Gereimte Kleinigkeiten

Ein Bering dacht' im Uebermut,
Er käme höher als die Stut,
O, nennt nicht dumm das dumme Vieh,
Denn kläger wart ihr selbst noch nie.

Verlassen ihn der Zufall und Infsinkt,
Verkommt ein Mensch — dann Gnade
seinem Schopf: Es hocht dem Löwen,
der im Schlamm versinkt, Ich wett',
ein Duzend Kröten auf dem Kopf.

Die große Stadt
Bekommt man fatt,
Sie ist wie eine Straßendirn:
Von ferne fein,
Von nah gemein
Und hat kein Herz in ihrem Hirn.

Dem Dichter raten Reid und Pöbel:
„Mein Lieber, mach' es künftig so.“
Gewiß dem Löwen auch die Affen:
„So färb' doch rötlich den Popo.“

Wenn stolz der Sieger aus der Leere
Sich senkt und glücklich niedergeht,
So nenn' ich's Pech, bei meiner Ehre,
Wenn er dann unters Tram gerät.

Wo finde ich die Wahrheit nur?
Ich suche sie in der Natur,
Ich frage bei den Astrologen —
Ich werde da wie dort betrogen.
Da sagt zu mir der kleine Feins:
„Du schreibst doch unter Nummer 1:
Ein Bering dachte . . . und so weiter.“
Da lache ich und bin geschiedter. Rud. Gzifchka

Herr Egli junior wagt es schon frivol zu spotten,
Trägt auch schon weisse Hosen und hält alle Damen,
Die nicht von Zürich sind, sämtliche für Cocotten,
Die für Herrn Egli junior her nach Zürich kamen.

Er spricht die Fremde an, fixiert die Busenrosen,
Doch sagt sie sehr empört: „Ist man in Zürich grob!“
Frau Egli aber denkt: „Verloottete Franzosen,
Wir und mein guter Sohn sind doch nicht so, gottlob.“

Geo v. Meyenburg

Wenn

Wenn wär', was noch nie war,
Wenn voll wäre leer,
Es gäbe zu wünschen,
Zu hoffen nichts mehr.
Was Ei wär' das Huhn schon,
Und Leid wäre Glück,
Wer grad' sich erhängt hätt',
Kling' doch nicht am Strick.
Der Tod wäre Leben,
Der Hintre Gesicht;
So wär's, wenn es wäre,
Doch ist's einmal nicht!

Bk.

Eigene Telegramme

Zur Zensurdebatte

Bern, 22. Juni. Schüchterne Gerüchte versuchen
immer wieder zu behaupten, Nationalrat Bosli habe
sich nicht blamiert.

Briefkasten der Redaktion

R. S. in Zürich. Sie sind
nicht der erste, der uns von den
parfümierten Blättern der „Zü-
richer Post“ erzählt. Man scheint
dennoch endlich handgreiflich be-
weisen zu wollen, daß die Zürcher
Presse in keinem schlechten Ge-
ruch steht.

E. Koll in Wettingen. Sie
quittieren die Rücksendung Ihrer
Manuskriptbände und den gut-
gemeinten Rat, sich nicht weiter
an Heinrich Heine zu vergreifen mit folgenden liebens-
würdigen Seilen:

„Meine Sachen retour erhalten — Sie sind etwas
nerbös — bitte, regen Sie sich nicht auf; es haben
sich schon genug „Größen“ an meinen Sachen auf-
geregt — ich fahre fort. Nächster Vortrag in Zürich.
Grüß Ihr erg.“

Ein männliches Wort! Man soll sich seine heiligen
Güter nicht durch das Unverständnis neidischer
„Kollegen“ verkehlen lassen. Vielleicht haben Sie die
Güte, uns mitzuteilen, wann Ihr Vortrag in Zürich
stattfindet. Unsere Leser hören auch gern einmal
etwas Lustiges.

R. H. in Zürich s. Daß Sie „seit längerer Zeit,
vorerst ohne die Absicht, später daraus Kapital zu
schlagen, Witze, Schwänke, Anekdoten und dergleichen
gesammelt haben“, ist sehr schön. Sie schreiben uns
ferner: „Ich habe mir immer und überall auf Reisen,
im Gespräch, bei der Rektüre etc. die besten sofort
notiert, einige davon später illustriert und besitze heute
eine schöne Sammlung.“ Wir gratulieren! Aber
verhängnisvoll wird, was jetzt kommt:

„Ich möchte Sie nun höflichst anfragen, ob Sie
mir davon einige abnehmen wollten; wenn ja, wie-
viele und was Sie dafür bezahlen würden?“

Dazu haben wir nun folgendes zu bemerken:
Wenn es uns darauf ankäme, aus andern Wit-
blättern die besten Witze abzuschreiben, könnten wir
das schließlich auch selber tun. So schön Ihr erster
Entschluß war, aus dem Eigentum anderer kein
Kapital zu schlagen, so sehr bedauernd ist es, daß
Sie nun auf einmal von dieser menschenfreundlichen
Idee abgekommen sind. Wir können Sie aber darin
unmöglich unterstützen, da wir trotz unserer nicht immer
mit den landläufigen Gebräuchen übereinstimmenden
Absonderheit der profanen Meinung sind, daß der
Mensch nicht da ernten soll, wo er nicht gesät hat.
— Auch andere Einsender werden sich aus diesen
Seilen das merken, was sie angeht.

Redaktion: Paul Altbeet.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50 Ch. Bonaccia, Apoth., Genf
In allen Apotheken „KEFOL“ verlangen.